

pastoralen Beruf Interessierten. Weithin fehlen noch konkrete Berufsbilder und klare Aufgabenumschreibungen; hier wirkt sich die „professionelle Unterentwicklung der pastoralen Berufe“ (29) aus (All-round-Rolle). Eigenverantwortlichkeit und selbständige Gestaltung werden erwartet; die Laientheologen wollen keine „Lückenbüßer“ sein und leiden vielfach an Enttäuschungen über die konkrete Kirche.

Ein Kap. behandelt „Die pastorale Situation“, ihren Wandel, ihre Tendenzen; den Rollenwandel des Priesters; die Grundaufgaben der Gemeinde; die gegenwärtigen Angebote für Laientheologen in Gemeinde, Pfarre, Pfarrverband, Dekanat, Region und Diözese und die damit verbundenen Probleme. Anschließend kommen Strukturfragen zur Sprache: Kompetenzabgrenzung, Stellenvergabe und Kündigung, Laufbahnordnung und Aufstiegsmöglichkeiten; aber auch allgemeine Probleme einer Kirchen- und Ämterstruktur, die sowohl dem NT als auch den Bedürfnissen der Gemeinde von heute entspricht. Schließlich werden Ausbildungsprobleme behandelt, die freilich auch schon im Kap. vorher angeschnitten werden; auch Fragen der Studienreform, der studienbegleitenden Praktika, eines Ergänzungs- und Zweitstudiums und das pastorale Referendariat als 2. praxisbezogene und in den konkreten Beruf einführende Ausbildungsphase werden besprochen. Es folgt ein sehr nützlicher Anhang (97—148), der neben Adressen zur weiteren Information noch konkrete Statuten bzw. Einstellungsordnungen der Diözesen Aachen, Basel, Bamberg, Essen, Hildesheim, Limburg, Mainz, München, Münster, Paderborn, Rotenburg, Speyer, Trier und Würzburg bringt. Die Adressaten, für die das Buch geschrieben ist: Studenten der Theologie, Abiturienten und ihre Berater, vor allem aber auch alle, die für die Pastoral und ihre Strukturen Verantwortung tragen, sind K. zum Dank verpflichtet. Die Einteilung im Textteil ist nicht immer überzeugend.

Wien

Ferdinand Klostermann

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

RITTGEN PAUL, „Gott“ in der Berufsschule. Exemplarische Analyse der beiden Rahmenplanentwürfe für den kath. RU an berufsbildenden Schulen in der BRD. (Studien zur praktischen Theologie 5.) (332.) Benziger, Einsiedeln 1974. Kart. lam. DM/sfr 29.80.

Diese Dissertation (Tübingen) hat sich eine kritische Überprüfung der beiden Rahmenplanentwürfe (1970) des DKV. für den kath. RU an Berufsschulen zum Ziel gesetzt. Dazu hat R. eine Umfrage bei den Berufsschülern an 3 deutschen Städten von verschiedener Struktur durchgeführt (Stuttgart, Göppingen und Ehingen). Die Befragung sollte die Einstellung der Schüler zur Existenz Gottes, zu

Religion und RU ans Licht bringen. Das Ergebnis der Befragung wird in der Arbeit eingehend interpretiert. Die Gottesfrage stößt auf ein geringes Interesse, wobei die Streuung in den Meinungsäußerungen sehr groß ist.

R. konfrontiert dieses Ergebnis mit den beiden deutschen Rahmenplänen. Der 1. rückt den Schülern mit der Gottesfrage zu direkt an den Leib und scheint daher pädagogisch weniger geeignet zu sein. Im 2. ist Gott der weite Horizont, wo es um die Frage der Liebe, der Hoffnung, der Zukunft und der Geschichte geht. In der Gestalt des Gottmenschen Jesus Christus wird uns das Angebot und die Möglichkeit gewährt, echte Humanität zu verwirklichen. R. kann in der Verarbeitung seiner Umfrage ein Curriculum erstellen, das die Anliegen der Erziehungswissenschaften aufnimmt, aber auch der Theologie gerecht wird; denn auch wenn man vordergründiger ansetzt, muß man nicht in der bloßen Mittenschlichkeit versanden. Anthropozentrik und Theozentrik sind ja bekanntlich vertauschbar. Rittgens Ansichten dürften über den Bereich der Berufsschule hinaus für die ganze Verkündigung der Gottesfrage an die Jugend ihre Bedeutung haben.

Linz

Sylvester Birngruber

OSENBERG HANS DIETER (Hg.), *Das Leben ist schön — Das Leben ist schrecklich*. Was unsere Kinder denken. Aussagen von 8—15jährigen Schülern. (Stundenbücher Bd. 116.) (128.) Furche-V., Hamburg 1974. Kart. DM 6.80.

Der Hg., evang. Pfarrer und Mitarbeiter beim Saarländischen Rundfunk, hat zur Vorbereitung für eine Fernsehsendung in 5 saarländischen und einigen rheinischen Großstädten durch Lehrer verschiedener Schularten und durch einige Pfarrer Kindern eine Reihe von Themen zur Beantwortung vorgelegt, u. a.: Mein geheimster Wunsch — Wenn ich meine Mutter (mein Vater) wäre — Wenn ich träume — Manchmal möchte ich weglaufen — Wovor ich manchmal Angst habe — Wie ich mir richtige Ferien vorstelle — Wenn es einen Himmel gibt, wie es da wohl aussähe — Was ich mir manchmal über den Tod denke.

Die Schüler machten die Arbeit in der Schule, um nicht direkt vom Elternhaus beeinflusst zu sein, und hatten nur ihren Vornamen und ihr Alter anzugeben. Die Antworten spiegeln in vielem die Lebensgewohnheiten und Ansichten von zu Hause wider, besonders stark in religiösen und politischen Fragen. Wo sie träumen — und das ist ja gerade das Vorrecht der Jugend — zeigen sich die Ansprüche, die eine Konsumgesellschaft diktiert und die die Traumfabrik Fernsehen ihnen ins Haus liefert. Aber das ist lange nicht das Interessante an diesen Antworten.